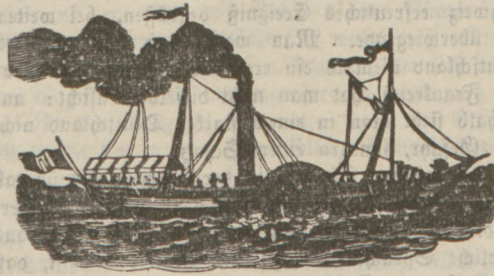


Danziger Dampfboot.

N^o. 204.

Dienstag, den 1. September.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, Montag 31. August.

Der König hat die hiesige Einladung angenommen. Er wird von Schwerin aus, wo die Truppenbesichtigungen nach dem 10. September beginnen, sicher herkommen. Auch Hamburg dürfte auf dieser Reise den Besuch des Königs empfangen.

Mainz, Montag 31. August.

Gestern tagte in Rüsselsheim eine Versammlung von Vertrauensmännern der Volkspartei aus dem Großherzogthum Hessen, Kurhessen, Nassau und aus Frankfurt. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Niederlegung eines Organisations-Comités mit dem Auftrage, monatliche Volksversammlungen zu veranstalten, und 2) die Beschickung einer Delegirtenversammlung in Stuttgart mit dem obligatorischen Programm Johann Jacoby's.

Paris, Sonntag 30. August.

Der Senator Véhic hat in einem Toaste, den er auf den Kaiser in Marseille ausbrachte, sich folgendermaßen geäußert: Die Kaiserliche Politik ist eine Politik des Friedens; unsere Nachbarn wissen es, daß der Kaiser den Frieden will und ihn ohne Ehrgeiz, aber auch ohne Schwäche nach Maßgabe der Ehre des Landes aufrecht erhalten wird. Wenn Frankreich das, was ihm in militärischer Beziehung noch fehlte, ergänzt hat, so weiß Jedermann, daß dies nur zu dem Zwecke geschah, die Aufrechterhaltung des Friedens gewisser und leichter zu machen, indem es mit Opfern, die ihm selbst unerwünscht waren, das nicht durch seine Schuld gestörte Gleichgewicht zwischen den betreffenden Streitkräften der Nationen wieder herstellte. — Die „Liberté“ citirt folgende Worte des Marschalls Niel, die er bei Gelegenheit des Generalraths in Toulouse gesprochen hat: Wir dürfen nicht ohne berechtigten Stolz behaupten, daß Frankreich allein in diesem Augenblick im Stande ist, den Frieden oder den Krieg zu machen.

Marseille, Montag 31. August.

Briefe aus Rom melden, daß die Regierung gegen den Cardinal Ruffini, der als Nachfolger des Bischofs Andreas den Bischofsitz in Magliano, ohne das Crequatur der Regierung, einzunehmen, da hingekommen war, den Verhaftsbefehl erlassen habe, sobald Ruffini das italienische Gebiet betrete. Ruffini, der vorher davon unterrichtet war, erreichte rechtzeitig die Grenze des Kirchenstaats. Das Bisthum ist theils päpstlich, theils italienisch.

London, Montag 31. August.

Die „Times“ bringt heute einen Leitartikel, der scharf gegen den französischen Gedanken einer belgisch-holländischen Zollvereinigung, welchen Frankreich zu verfolgen scheint, obgleich es direkte Schritte vermeidet, loszieht. Die Großmächte würden entschieden dagegen opponiren, weil eine solche Idee die Unabhängigkeit bedrohe.

Politische Rundschau.

Wie die ungünstige Balancirung des Staatshaushalts-Ersts für das nächste Jahr den Fortfall des Zeitungsempfahls nicht erlauben soll, wird aus dem gleichen Grunde auch die Aufhebung der Klassen-Lotterie nicht mit Anfang nächsten Jahres stattfinden können. Ebenso stehen wesentliche Gehaltsverbesserungen für Beamte der mittleren Kategorien, auf die mit Bestimmtheit gerechnet wurde, für diesen Etat nicht in Aussicht.

Die von gewisser Seite an das Ausscheiden des Grafen Solty aus dem diplomatischen Dienst

getnüpften Hoffnungen, daß der Minister des Innern Graf Eulenburg den Volschasterposten in Paris einnehmen werde, erweisen sich als trügerisch. Für den Fall des Rücktritts des Grafen Solty wird Niemand anders, als Prinz Reuß in diese Stelle rücken, dessen persönliche Beziehungen zum Tuilerienhofe ihn besonders geeignet machen, dem Metternich'schen Einfluß die Spitze zu bieten. —

Declamationen wider das Uebel der stehenden Heere sind im westlichen Europa gegenwärtig an der Tagesordnung und beweisen selber schon, daß der Gegenstand ihrer leidenschaftlichen Anklage und Verwünschung einen hohen Grad von Bedenklichkeit erreicht hat. Dem nüchternen Charakter der Zeit gemäß, nehmen sie meist das Gewand statistischer Vergleichszahlen an. Aber nur wenige der gewöhnlich aufgestellten Zahlen „reden“. Wenn z. B. dargethan wird, daß die europäischen Staaten die große Masse ihrer Einnahmen auf das Heer oder die Flotte und nur ganz verschwindende Bruchtheile derselben auf Unterrichtszwecke oder auf die Beförderung von Wissenschaft und Kunst verwenden, so ist damit nicht viel mehr gesagt, als wenn man aus dem Privatbudget eines Offiziers oder Jägers nachweise, daß derselbe mehr Geld für Waffen ausgiebt als für Bücher. Es ist eben das Handwerk des Staats, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Der öffentliche Unterricht ist nur zum Theil seine Sache; Wissenschaft und Kunst sind es im Grunde gar nicht.

Zimmerhin ist es erwünscht, daß die Höhe der Heereslasten in unserem Bewußtsein rege erhalten wird. Nach jeder großen Veränderung, welche die Machtverhältnisse in Europa erleiden, sei es durch die innere Consolidirung einer bisher desorganisirten Nation, sei es durch Grenzerweiterung einer bereits consolidirten, muß die Frage ihrer durchgreifenden Erleichterung von Neuem ventilirt werden. Die wachsende öffentliche Aufmerksamkeit, unter welcher dies geschieht, bildet schon an sich ein Gegengewicht zu den dynastischen oder populären Begehrlichkeiten, welche politisch-militärische Erfolge sowohl in seinen eigenen Trägern als in Anderen leicht erweckt. Man braucht im Augenblick nur nach Frankreich zu blicken, um die Wohlthätigkeit dieser Ablenkung zu schätzen. Der Genfer Friedenscongress, und was sich daran knüpft, hält einen namhaften Theil der Pariser Demokratie ab, in das chauvinistische Horn zu stoßen; und sind die Jules Favre u. s. w. auch mehr Friedensfreunde aus Opposition, als von innerster Ueberzeugung, so engagiren sie sich doch einigermaßen in der Richtung friedfertiger Politik und setzen sich der unmerklichen aber sicheren Ansteckung ihrer eigenen, ursprünglich noch so wenig ernst gemeinten Agitation aus.

Das civilisirte Europa ist, die internationalen Verhältnisse betrachtet, in einem Krystallisationsproceß befangen, dessen schließlicher Ausgang nicht gerade der Weltfriede, buchstäblich verstanden, wohl aber ein innerlich für immer befriedeter Welttheil sein wird. Sobald insbesondere die die Mitte desselben einnehmenden, lange in sich zerklüfteten und deshalb ohnmächtigen Nationen vollends der Art reorganisiert werden, daß sie aufhören, bei den Nachbarn einen veralteten Ehrgeiz lebendig zu erhalten, ist bis zur Weichsel und Save hin der Brennstoff für die Kriegesflamme so ziemlich entfernt. Dann mögen unter einer geschickten und menschenfreundlichen Initiative die Diplomaten zusammentreten, um sich über parallele Reducirung der Heeresbestände und ähnliche

Consequenzen der dann eingetretenen neuen Situation zu verständigen. Oder wenn die Diplomaten, in Tradition und Routine erstarrt, säumen sollten, ihre Schuldigkeit zu thun, so mag ein parlamentarischer Congress aller betheiligten Nationen der Idee die erste öffentliche Sanction ertheilen und nach passenden Formen suchen, unter denen sich für ihre Verwirklichung in den einzelnen Parlamenten cooperiren läßt. Berlin, das jetzt vor allen anderen Großstädten der Welt die Stadt der Parlamente geworden ist, wäre wohl auch der rechte Ort, diese neue Art von Congressen zu berufen und abzuhalten. In dessen das sind Zukunfts-Phantasien, wenn auch hoffentlich keine utopische; für jetzt gilt es nur ihrer Realisirung vorzuarbeiten, indem wir unsere nationale Wiedergeburt vollenden, ohne über das rechtmäßige und vernünftige Ziel hinausgreifend ein empfindliches, durch unsere Schwäche verübtes Nachbarvolk unbillig zu reizen. —

Mit Sachsen und Braunschweig, den beiden einzigen Norddeutschen Staaten, welche die gesonderte Verwaltung ihrer Contingente behalten haben, soll die preussische Regierung eine der eben mit Mecklenburg vollzogenen analoge Militair-Convention zu vereinbaren beabsichtigen. Den Offizieren jener Contingente wird eine solche sehr willkommen sein, da sie in der großen Norddeutschen Armee eine ganz andere Aussicht auf Avancement haben wie in ihrem engeren Vaterland; ob aber die Souveraine der beiden Staaten, namentlich König Johann von Sachsen, große Lust zu der neuen Beschneidung ihrer Regierungsgewalt zeigen werden, bleibt noch sehr fraglich. Und dann das Geschrei der sogenannten „Volkspartei“ über die „zunehmende Verpreussung!“ —

Die Czechen haben jüngst die Freude gehabt, zu erleben, daß ein Bataillon böhmischer Soldaten in Prag von seinen Offizieren czechisches Commando verlangte und, als dies abgeschlagen wurde, Unfug trieb. Es mußte über das ganze Bataillon Arrest verhängt werden. Für die czechischen Zeitungen in Prag reifen jetzt die Früchte ihrer Aufforderungen zur Lostrennung Böhmens. Es sind mehrere der anhängig gemachten Prozesse in zweiter Instanz entschieden worden und Verurtheilungen zu 10 Jahren, 18 Monaten, 6 Monaten herausgekommen. —

Der alte Radovanovic, der Vater der Mörder des Fürsten Michael, war durch das Verbrechen seiner Eöhne gezwungen worden, seinen Wohnort Sabac zu verlassen; auf serbischem Gebiete war nirgends seines Bleibens und er kam endlich nach Ungarn herüber. Hier hat er an 26 verschiedenen Orten um die Erlaubniß nachgesucht, sich bleibend niederlassen zu dürfen. Ueberall aber wurde seine Bitte abweislich beschieden. Jetzt hat er sich an die serbische Regierung mit der Bitte um einen Reisepaß gewendet, um nach Rumänien gehen zu können. —

Seit einigen Tagen circuliren in Paris eigenthümliche Gerüchte. Es heißt, es habe sich eine Partei gebildet, welche den Kaiser bestimmen wolle, abzudanken, den Kaiserlichen Prinzen schon jetzt zu seinem Nachfolger zu proclamiren und die Kaiserin zur Regentin zu ernennen. Dem Kaiser gegenüber mache man geltend, daß auf diese Weise der Thronwechsel unter seiner Direction glücklich vorüber gehen könne; bei seinem geschwächten Gesundheitszustande hoffe man, daß der Kaiser auf diesen Plan eingehen werde. Ob diese Gerüchte begründet, ist schwer abzusehen. Jedenfalls circulirte früher schon Aehn-

liches, und sicher scheint zu sein, daß man sich in gewissen Kreisen mit solchen Ideen herumträgt. —

Wenn die unruhige französische Actionspartei bei ihren Bestrebungen, die kleineren Grenzstaaten unausschließlich an die Politik Frankreichs zu ketten und zu französischen Vasallenstaaten zu degradieren, zunächst vorzugsweise Holland und Belgien in's Auge gefaßt hat, so würde doch das politische System, welches diesen Bestrebungen zu Grunde liegt, erst in der Ausdehnung des französischen Protectorats über die Schweiz seinen Abschluß finden. Mannigfache Andeutungen und Indiscretionen lassen denn auch keinen Zweifel darüber, daß der Chauvinismus keineswegs so bescheiden ist, sich mit halben Maßregeln zu begnügen, daß er vielmehr damit umgeht, sobald die Gelegenheit günstig ist, auch die Schweiz in den Bereich seiner Umriffe zu ziehen. Auch in der Schweiz selbst giebt man sich in dieser Beziehung, wie es scheint, keinen Illusionen hin; man weiß sehr wohl, was man von den Tendenzen der französischen Kriegspartei, wenn dieselbe jemals an's Ruder kommen sollte, zu erwarten hat. Wenn man desungeachtet der Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Zuversicht entgegensteht, so hat dies seinen Grund zunächst in der Erwägung, daß die innere Lage Frankreichs und die Stimmung der Nation keineswegs der Art ist, um den Kaiser in die Wege einer abenteuernden Politik zu verlocken; sodann aber in dem Vertrauen, daß, wenn die Schweiz fest und entschlossen genug ist, um allen Einflüsterungen zu widerstehen, selbst die französische Kriegspartei im entscheidenden Augenblicke wohl vor einem Gewaltacte zurückzusehen dürfte, der einer an alle europäischen Staaten gerichteten Herausforderung gleich kommen würde.

Die Schweiz ist, wie Belgien, ein völkerrechtlich neutrales Land. Der Wiener Congreß hat ihr die Rechte und Pflichten eines solchen aufgelegt, um sie vor einem exclusiv österreichischen oder französischen Protectorat zu schützen und zugleich diese beiden Mächte im Interesse des Friedens durch eine möglichst feste Schranke auseinander zu halten. Und in der That ist es einleuchtend, daß Frankreich im Besitze der Schweiz im Stande wäre, Europa in ununterbrochener Unruhe und Besorgniß zu erhalten. Die Schweiz, in den Händen Frankreichs, würde eine tiefenhaftige Offensiv-Festung bilden, in der Frankreich jede beliebige Truppenmacht concentriren könnte, und von wo aus es gleichzeitig Italien, Oesterreich und Süddeutschland bedrohen würde. Namentlich würde Süddeutschland jedem Angriff von Süden her offen liegen: seine westliche, an sich schon schwache Verteidigungslinie wäre umgangen, noch ehe der Krieg zum Ausbruch käme. Nehmliche Vortheile würden sich für Oesterreich ergeben, wenn dieses in Besitz der Alpenpässe käme.

Die außerordentliche strategische Bedeutung der Schweiz hat dieselbe denn auch zum Gegenstande einer beständigen nicht immer gerade wohlwollenden Aufmerksamkeit der Großmächte gemacht. Namentlich erregten die Bemühungen der Schweizer, ihre lockere Bundesverfassung zu kräftigen und die Cantonal-Souveränität möglichst zu beschränken, das Mißfallen der Cabinete im hohen Grade. Durch die allgemeine Lage der Verhältnisse in den vierziger Jahren begünstigt, hat die Schweiz ihre Bestrebungen durchgeführt, und jetzt wird es wohl allgemein anerkannt, daß das Widerstreben der Cabinete aus einer sehr beschränkten Auffassung der Dinge hervorgegangen war, und daß die Schweiz durch die Concentration ihrer Nationalkraft dem ganzen Europa einen sehr wesentlichen Dienst geleistet hat. Denn weit entfernt, sich durch die Stärkung ihrer Defensivkraft zu einer Einmischung in die europäische Politik verlocken zu lassen, hat sie vielmehr das Selbstvertrauen gewonnen, dessen sie bedarf, um jede auf Verletzung der Neutralität gerichtete Zumuthung zurückzuweisen: sie hat bei vertragsmäßig stipulirter Neutralität in ihrer gesteigerten Kraft eine breite und feste tatsächliche Basis gegeben: sie hat das Gefühl der Sicherheit gewonnen und sich auch in der That gegen eine plötzliche Ueberrumpelung sichergestellt. Zwar ist es selbstverständlich, daß die Schweiz einer Macht, wie Frankreich, keinen dauernden Widerstand entgegenzusetzen kann, aber sie ist stark genug, um den ersten Anprall eines Armee-corps abzuwehren. Und darin liegt, bei dem Interesse, welches nicht nur Deutschland, sondern auch Oesterreich an der Erhaltung ihrer Unabhängigkeit hat, die stärkste Garantie, welche der Schweiz geboten werden kann.

Vor einer Gewaltmaßregel, die übrigens auch, wenn auch den Neigungen des Chauvinismus entsprechend, doch keineswegs im Character des Kaisers liegt, der gerade der Schweiz gegenüber stets eine

zarte und wohlwollende Rücksicht zur Richtschnur seiner Politik gemacht hat, ist die Schweiz also sicher. Daß sie aber auch durch Verlockungen und Schmeicheleien sich nicht wird bestechen lassen, dafür bürgt der hohe Werth, den sie nothwendig auf ihre Selbstständigkeit und Neutralität legt, so wie die dem politischen Tact der Nation zur Ehre gereichende Klarheit, mit der sie erkennt, daß ihr von Seiten des erstarkten Deutschlands keine Gefahr droht. Es mögen Einzelne sich der blinden Furcht vor Deutschland hingeben, wie sie in Holland und Belgien sehr verbreitet ist. Jedensfalls ist die Zahl derjenigen, die die Kraftentwicklung Deutschlands als ein für die Schweiz erfreuliches Ereigniß begrüßen, bei weitem die überwiegende. Man weiß, daß das geeinigte Deutschland niemals ein erobernder Staat sein wird; von Frankreich hat man nicht dieselbe Ansicht: und deshalb steht man in einem starken Deutschland nicht eine Gefahr, sondern einen Schutz.

So würden sich also in der Schweiz wie überall jedem Uebergriße der französischen Politik unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Die überaus friedliche Sprache der offiziellen Blätter beweist, daß der Kaiser die Größe dieser Schwierigkeiten richtiger, als die heißblütigen Pläne seiner Anhänger zu würdigen weiß, und sie berechtigt zu der Hoffnung, daß allmählig die Stimme der Friedlichkeit vernehmen wird, die aus Eigenmuth und Eitelkeit Frankreich in Aufregung erhält und auf dem Handel und die Industrie des Landes dem unerträglichsten Druck ausübt. —

Seit einigen Tagen werden die schweizerischen Hilfsvereine wieder sehr häufig Seitens Defecturen aus päpstlichem Dienste in Anspruch genommen, und aus Luzern meldet man, daß neuerdings einzelne 8—12 Mann starke Abtheilungen dieser Leute von St. Gotthard passirt haben. Ihren Ausfagen nach sollen noch größere Haufen folgen, da ganze Compagnien zur Defection bei der ersten besten Gelegenheit entschlossen seien. Der Nationalität nach sind die meisten Deutsche, resp. Württemberg, Baiern und Badenser. —

Eine Eigenthümlichkeit Italiens, welche dieser Staat leider noch immer vor den andern civilisirten Ländern voraus hat, sind die Räuberbanden und der ewige Krieg gegen dieselben. Vor sechs Monaten wurde der General Pallavicini mit dem Oberbefehl über gegen die Räuber entsendeten Truppen betraut, damit diese Landplage endlich ausgerottet werde. Er hat nun seitdem 134 Briganten gefangen genommen; aber die am meisten gefürchteten Häuptlinge sind auch ihm entgangen. Es kommt dies daher, daß die Spitzbuben, wenn das Garn zugezogen werden soll, immer auf päpstliches Gebiet fliehen, wo sie unbehelligt bleiben. —

Die clericalen Zeitungen Spaniens verrathen mit ihrer sichern Sprache nichts weniger als Besorgniß vor einer Revolution, welche die spanische Emigration in Paris und London noch immer als nahe bevorstehend ankündigt. Sie beschäftigen sich vielmehr vorwiegend mit dem ökumenischen Concil und melden, daß die spanischen Bischöfe, sechszig an der Zahl, bereit sind, im Schooße des Concils dem ganzen Syllabus und den in ihm enthaltenen Sätzen ihre Zustimmung zu leihen.

Sacales und Provinzielles.

Danzig, den 1. September.

Der Oberwerft-Director Herr Corvetten-Capitain Werner ist von dem Besuche der maritimen Ausstellung wieder hierher zurückgekehrt. Die Corvette „Augusta“, welche hier gedockt und gezimert werden soll, ist unter Kommando des Corvetten-Capitain von Kunderling hier eingetroffen. Nachdem das Schiff außer Dienst gestellt worden, wird die Mannschaft desselben jedenfalls zur Indienststellung der Corvette „Victoria“, welche hier gründlich reparirt worden ist, verwendet werden.

Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten sind S. M. Brigg „Kover“ und Dampfkanonenboot „Delphin“ am 29. d. von Christiansand nach England in See gegangen.

Die königl. Direction der Ostbahn hat über die näheren Verhältnisse der in der Provinz Preußen im Bau begriffenen Eisenbahnstrecken jetzt genauere Mittheilungen gemacht. Vorzugsweise handelt es sich um die Strecken von Schweidmühl nach Dirschau und von Thorn nach Insterburg. Letztere hat eine Gesamtlänge von 40 Meilen und ist, einschließlich der Weichselbrücke bei Thorn, auf 15 3/4 Mill. Thlr. veranschlagt. Erstere wird 24 Meilen lang und das Baukapital ist auf 7,800,000 Thlr. veranschlagt. Die Bauzeit beider soll 6 Jahre dauern.

Im Handwerker-Verein fand gestern eine Besprechung des Rothgewerdegesezes statt, und erklärte

der Vorsitzende dasselbe dahin, daß es in der Intention des Herrn Handelsministers liege, die Innungen fortbestehen zu lassen, so lange überhaupt noch eine Vorliebe für dieselben unter dem Handwerkerstande regt ist, doch dürften, nachdem der Preßungszwang aufgehoben ist, die Innungen nur noch freien Associationen gleich zu erachten sein. Einige hiesige Innungen sollen sich auch bereits als solche aufgelöst haben und für die Folge nur gewerbliche Conferenzen abhalten wollen, in denen gesellschaftliche Angelegenheiten zur Besprechung gezogen werden. Obgleich der Preßungszwang aufgehoben ist, soll es denjenigen, welche eine besondere Befähigung darlegen wollen, doch unbenommen bleiben, dies vor den Kreis-Preßungs-Commissionen zu thun.

Trotzdem gerade in der letzten Zeit die Strikes der Arbeiter in Berlin, in Hannover, in Westfalen und an anderen Orten, ja selbst in England, dem Vaterlande derselben, das schmachlichste Fiasco gemacht haben, und trotz der ungeheuren Zubußen, welche den Strikeuden von nah und fern zusfloßen, nur noch mehr Noth und Elend in die schon so armen Arbeiterfamilien brachten, — weil eben in den meisten Fällen die Arbeitgeber den Forderungen der Arbeiter nicht nachkommen konnten, wenn sie sich nicht zu Gunsten derselben ruiniren wollten; trotzdem glauben die Herren Socialdemokraten in den Arbeits-einstellungen noch immer die Panacee der Unterdrückten suchen zu sollen und beschäftigen deshalb, die Strikes im Großen zu arrangiren. Zwei Hauptführer der socialdemokratischen Richtung, die Reichstags-Abgeordneten Schweizer und Friscke, haben zu diesem Behufe von Hamburg aus einen „Ausruf an die Arbeiter Deutschlands“ erlassen, in welchem sie zur Beschickung eines „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses“ auffordern, der am 27. September in Berlin zusammentreten soll.

[Victoria-Theater.] Unter andern Stücken kam gestern die Burleske „Der verfeigte Bürgermeister“ und der Schwank „Ein verschwiegener Droickenkäufer“ zur Ausführung, zwei ergötzliche Stücke, die Misanthropen als Heilmittel empfohlen werden können. In dem ersten derselben wußte „Herr Dietrich“ als Bürgermeister die ihm zugewiesenen komischen Situationen vortheilhaft auszubehalten, und „Herr Müge“ als Rathsdieners Lampe führte seine mit schriller Nase und komischem Habitus ausgestattete Rolle so humoristisch durch, daß er die Lachlust des Publikums stets in Fluß erhielt. Im zweiten Stücke individualisirte „Herr Gerstel“ einen richtigen Berliner Droickenkäufer. Sein charakteristisches Aussehen war schon von drastischer Wirklichkeit und die derb-komischen Nuancen, verbunden mit den satyrischen Couplets trugen dem Darsteller, dessen Virtuosität in diesem Stücke bekannt ist, reichlichen Applaus ein. Fr. Sommer wußte als „Zette“ die Berliner Dienstbotenrolle durch Spitzfindigkeiten, fein berechnete Kolerie und Illustrationen beim Coupletvortrag so einschmeichelnd zu gestalten, daß der anerkennende Hervorruf nicht ausbleiben konnte. Herr Seiba mußte das enthusiastische Publikum bitten, von dem da Capotuf bezüglich seines Coupletvortrages Abstand zu nehmen, da es bereits 11 Uhr geworden war.

Die verlegende Art und Weise, mit welcher der erste Vorleser der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Gilde, Herr Borrach, eine harmlose Notiz d. Ztg. über Schützen-Angelegenheiten im heutigen Intelligenzblatt als „Unwahrheit“ bezeichnet, nimmt uns um so mehr Wunder, als wir schon mehrmals aus Gefälligkeit Vorkommnisse in dieser Gesellschaft auf besondern Wunsch von Vorstands-Mitgliedern ganz unbesprochen gelassen haben. Wenn Herr Borrach uns erklärt hätte, daß die von einem Herrn Gilde-Offizier unserem Referenten gemachte Mittheilung nicht begründet ist, so würden wir sehr gerne eine Berichtigung haben folgen lassen — aber einfach „das Gesagte als Unwahrheit“ zu bezeichnen, veranlaßt uns zu dem Glauben, daß das Inserat im Intelligenzblatt uns nur zurückzudrücken soll, künftige Schützen-Angelegenheiten überhaupt zu besprechen.

Die Hohenthorbrücke wird durch einen Belag von eichenen Bohlen dauerhaft reparirt und zu diesem Zwecke für Reiter und Fuhrwerk morgen abgesperrt werden.

Gestern Abend gegen 8 Uhr gerieth auf dem Klempner Blant'schen Grundstücke, Rühlergasse 7, in Folge unvorsichtiger Handhabung einer Petroleum-Lampe eine Gardine in Brand. — Letztere fand die herbeigeeilte Feuerwehr von den Hausbewohnern selbst gelöscht vor.

Von kompetenter Seite wird Posener Blättern Folgendes mitgeteilt: Seit einigen Wochen beginnt hier eine Krankheit sich zu zeigen, welche bislang wohl hier noch nicht beobachtet worden und von Rußland aus eingewandert zu sein scheint. Sie wird von den Aerzten für eine leichte Typhusform gehalten und mit dem Namen febris recurrens belegt. Diese Krankheit, welche fast in allen Fällen mit Genesung endet und epidemisch auftritt, äußert sich darin, daß sich heftiges Fieber, Hitze, Kopfschmerz und allgemeine Mattigkeit einstellt, welche Symptome nach 5 bis 6 Tagen plötzlich, zuweilen unter obur

machtsähnlichen Erscheinungen, schwinden. Nach einigen Tagen, wenn man die Kranken schon vollkommen genesen glaubt, wiederholen sich in den meisten Fällen plötzlich die oben geschilderten Krankheitserscheinungen, schwinden eben so plötzlich wie das erste Mal und machen jetzt einer vollständigen Genesung Platz. Hervorstechend charakteristisch für diese Krankheitsform ist der Umstand, daß gewöhnlich die meisten Glieder einer Familie, zuweilen der größte Theil der Bewohner eines Hauses, nach einander von derselben befallen zu werden pflegen, was eben sowohl von der exquisiten Ansteckungsfähigkeit jener Krankheit, als auch davon abhängen kann, daß sich der ansteckende Stoff in bedeutender Menge in den Wohnungen selbst entwickelt. Bestere Annahme scheint wahrscheinlicher, weil jene Krankheit besonders in unweilichen, von ärmeren Leuten bewohnten Häusern eine epidemische Ausbreitung zu gewinnen pflegt. Gute Ventilation und Reinlichkeit der Wohnungen, neben Vermeidung von Plätschern, dürfen sich als Vorbeugungsmittel gegen jene Krankheit empfehlen.

Die Entführung.

Eine geschichtliche Skizze.

Polen, ein Wahlreich, zeigt uns ein Bild aristokratischer Tyrannei. Seit der Stiftung des Wahlreichs war nämlich alle gesetzgebende Gewalt in die Hände der Adligen gelegt und das liberum veto gestattete sogar dem Einzelnen, durch seinen Widerspruch die Beschlüsse der Uebrigen zu nichts zu machen. So erblickten wir ein von Parteiungen zerrissenes Land, das mit Riesenschritten seinem Untergange zuweilt.

Es ist im Jahre 1771. Auf Polens Königs-throne sitzt Stanislaus Poniatowski, der Lieblich der Kaiserin Katharina II. von Rußland, und so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn Poniatowski mit Rußland auf gutem Fuße steht, ja sich durch russischen Einfluß leiten läßt.

Eine eigenthümliche Veranlassung muß es sein, welche alle jene dahinschleichenden, sich so viel als möglich unkenntlich machenden Männer nach einem entlegenen Theile Warschaws führt. Wir betreten einen Saal! Derselbe ist mit Männern von kräftigem Körperbau gefüllt, Entschlossenheit leuchtet aus ihren Mienen. Ueberall erblicken wir Gruppen, die über ein Thema eifrig debattiren.

Eine plötzlich eingetretene Stille und die Gruppirung um einen Mann läßt uns unsere Blicke auf denselben richten; es ist Strawinski.

„Brüder“, so hebt er an, der Zweck unserer heutigen Versammlung ist wohl einem Jeden von Euch genügend bekannt. Unser König buhlt mit unseren Todfeinden, den Russen, welchen er uns am liebsten ganz übergeben möchte. Das Vaterland ist in Gefahr, eine russische Provinz zu werden. Denkt an Koscziusko und Jagiello, was diese für unser theueres Polen gethan, und — die Hand auf's Herz! — gelobt hier an dieser Stelle, mit Gut und Blut für das Beste Eures Vaterlandes einzustehen. Aber nicht nur das Vaterland, auch unser Glaube ist in Gefahr, für welchen unsere Vorfäter mit Freuden ihr Leben hingaben. Seht! man will unseren Glauben austrotten, uns das heilige Erbe unserer Väter rauben. Ermannt Euch, werdet Männer und handelt!“

„Alle unsere Vorstellungen beim Könige sind fruchtlos ausgefallen, alle unsere Bemühungen, ihn von Rußland abzugeben und ihn Frankreich, von dem allein wir Hilfe erwarten können, in die Arme zu führen, sind gescheitert. Wohlan denn! Was wir in Güte nicht erreichen können, das muß durch Gewalt erreicht werden. Wir werden den König gefangen nehmen und ihn von Warschau nach Czestochau führen, wo er für unsere Vorschläge gewiß nicht taube Ohren haben wird.“

„Noch einmal, Brüder! Das Vaterland und unser Glaube ist in Gefahr! Wollt Ihr für die Ausführung unserer Pläne mit Eurem Leben einstehen, so schwört!“

„Wir schwören!“ hallte es aus der Versammlung zurück.

Strawinski und Lutawski, die Führer der Reuter, wählten nun einunddreißig der Stärksten und Entschlossensten aus und entwarfen mit ihnen den Plan zur Entführung des Königs.

Der 3. November hatte bald nach dem Scheiden der Sonne eine finstere Miene angenommen. Es mochte nach 8 Uhr Abends sein, als sich vom Palaste des Reichskanzlers aus eine Karosse in Bewegung setzte, welche ihren Weg nach dem Palaste der Prinzessin Czartoryska nahm. Vor dem Wagen ritten zwei Reiter mit Fackeln, sechs andere, von zwei Coalleuten angeführt, bildeten die Bedeckung des Wagens. Im Tritte jeder Wagenhär stand ein Page, während auf dem Sitz hinter dem Wagen zwei Bedienten und zwei Infanteristen Platz genommen hatten. Im Wagen selbst erblickten wir den König Stanislaus Poniatowski mit seinem Generaladjutanten und einem Verwandten.

Wie von ungefähr schneidet ein Trupp die Vortreiber von dem nachfolgenden Wagen ab. Es ist Strawinski mit einem Theil der Verschworenen, welche man für eine russische Patrouille hält. Kaum ist dies aber geschehen, so sprengen noch zwei andere Abtheilungen unter Anführung des Lutawski und des Koszynski, mit dem Weibchen Kusma, heran. Eine Scene entspinnt sich nun, deren blutige Abwicklung nur wenige Minuten in Anspruch nimmt. Drei Leichen decken den Boden und der König scheint in den Händen der Verschworenen sich zu befinden. Nach einigen Augenblicken will einer derselben sich überzeugen, ob auch wirklich der König es sei, den man gefangen; er läßt das Pulver seiner Pfanne aufblitzen, und nimmt mit Schrecken wahr, daß es nicht der König ist. Es ist dessen Adjutant, der sich unter dem Wagen versteckt, den man hervorgezogen und bis jetzt für den König gehalten hat. Angst und Besorgniß malen sich in den Zügen Aller, Unentschlossenheit bemächtigt sich ihrer. —

„Oheim, Oheim! man will mich ermorden!“ so ruft eine angsterfüllte Stimme am Palaste des Reichskanzlers. Aber dort drinnen scheint Alles ausgestorben zu sein; das Rufen und Klopfen verhallt ungehört.

Zwar wird das Rufen und Klopfen stärker, aber mit eben so wenig Erfolg, den Verschworenen dagegen klingt es wie Musik in die Ohren und leitet sie zu der Stelle hin, wo sie den König finden, dem in der Dunkelheit die Flucht gelungen war. Ein Aufblitzen des Pulvers überzeugt nun Koszynski, daß er endlich den Rechten habe.

„Nur keinen Widerstand, Ew. Majestät!“ ruft Strawinski warnend dem Könige zu, „sonst stehe ich nicht für Ihr Leben.“

Ein Wink und ein Pferd wird vorgeführt, worauf man den König setzt, und fort geht es zur Stadt hinaus. Lutawski führte den Vortrab, Strawinski den Nachtrab, während Koszynski den König mit sich führte.

Die Verschworenen glaubten nun gewonnen Spiel zu haben und wünschten sich Glück, daß Alles so gut von Statten gegangen war. Allein geringe Umstände verändern oft großartige, ihrem Ziele schon ganz nahe Pläne. So auch hier. Bei der Schnelligkeit, mit der die Entführung bewerkstelligt wurde, war dem Könige der Pelz verloren gegangen, ein Schuh im Noth stecken geblieben und das Pferd lahm geworden. Er forderte deshalb ein anderes Pferd, andere Fußbekleidung und einen Mantel. Durch die hierdurch entstehende Verzögerung war Lutawski mit seinem Vortrabe weit vorausgekommen. Kaum bemerkt Koszynski die Trennung von seinen Gefährten, so verläßt den sonst so ruhigen und entschlossenen Mann die Besinnung. In seiner Verwirrung kann er zu keinem bestimmten Entschlusse kommen und trifft die verkehrtesten Anordnungen. Er giebt Befehl, den Weg nach Bielawy einzuschlagen, welches zum Sammelplatz bestimmt war und woselbst ein Wagen harrete, welcher den König an den von den Verschworenen bestimmten Ort bringen sollte. Die herrschende Finsterniß hüllte aber Alles in ein undurchdringliches Dunkel; kein Weg, kein Steg war zu erkennen und der Trupp gerieth endlich in einen Sumpf, der das Vordrücken der Pferde hinderte.

Während wir Koszynski bei seinen Irrfahrten lassen, sehen wir uns einmal in Warschau um. Durch die vom Gefolge des Königs entkommenen Personen war ganz Warschau in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Es wurde Lärm geschlagen, die Schloßwache eilte nach dem Orte des Attentats. Der aufgefundenen Hut gab der Vermuthung Raum, daß auch der König ermordet sei. Allgemeine Verwirrung, allgemeine Rathlosigkeit! Keiner wußte einen Ausweg aus diesem Labyrinth, eine allgemeine Kopflosigkeit hatte sich aller bemächtigt. Man fürchtete einen Aufstand. Endlich wurde man doch in soweit Herr seiner Sinne, daß man einige Anordnungen traf. Bald fand man den blutbespritzten Pelz des Königs an einem Seeben, und dieser zeigte ihnen die Richtung, welche die Entführer eingeschlagen hatten.

Den übrigen Verschworenen ging es nicht besser. Diese suchten Koszynski im Walde und kamen gar nicht auf den Gedanken, daß derselbe den Weg nach Bielawy bereits eingeschlagen haben könnte. Da man, um den Russen nicht in die Hände zu fallen, bestimmt hatte, nur der russischen Sprache sich zu bedienen, so erreichte dadurch die Verwirrung ihren Gipfelpunkt. Koszynski's Leute wollten schon den König tödten und hätten es auch gethan, wenn ihr Vorhaben durch Koszynski's kräftiges Dazwischentreten nicht vereitelt worden wäre, welcher sie an den geleisteten Eid erinnerte, den König lebendig nach Czestochau zu bringen.

Bald darauf nähert sich eine russische Patrouille, und Koszynski's Leute ergreifen die Flucht. Diesen Moment hält auch der König zur Flucht günstig, allein Koszynski's geschwungener Säbel läßt ihn das Schlimmste fürchten und sich in sein Schicksal fügen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— In der letzten Zeit hat sich infolge der bedeutenden Herabsetzung des Porto's der Briefverkehr nach Amerika ungemein gesteigert. In den letzten drei Monaten sind durch die Hamburger und Bremer Dampferlinien nach New-York 722,082 Briefe befördert worden.

— In Darmstadt hat sich ein 25jähriges Mädchen, deren Mutter ein Photographiegeschäft betreibt, mit Chankali vergiftet, und zwar wegen welcher Lappalie! Die Mutter schlug ihrer Tochter den Besuch des Theaters ab; darauf nahm das darüber aufgebracht Mädchen vor ihren Augen ein Stück Chankali, verschluckte es und in wenigen Minuten lag eine Leiche vor den Augen der entsetzten Frau.

— In Württemberg sind im Auslande geschlossene Ehen gesetzlich ungültig. Die „Nat. = Ztg.“ führt mehrere Fälle an. Einer derselben, der sich erst vor Kurzem zugetragen hat und in Württemberg vielfach besprochen wurde, betraf eine Frau aus dem Oberamt Dietigheim. Als Mädchen war sie nach Amerika gegangen, hatte dort gleichfalls einen Württemberger geheirathet und lebte nach 12jähriger Ehe mit ihrem Mann und drei Kindern in die Heimath zurück. Kurz darauf stirbt der Mann, die Wittve siedelt nun mit ihren Kindern in ihre Heimathsgemeinde über. Einiges Tages kommt ihr Sohn, ein 10 jähriger Knabe, weinend aus der Schule zurück; der Schulmeister, ein Mann, der, wie es scheint, mit dem Württembergischen Gesetze genau betraut ist, hatte ihn gesagt: „Du darfst dich nicht Meyer heißen, wie Dein Vater, sondern Du mußt den Namen Müller wie Deine Mutter führen, denn Du bist ein uneheliches Kind.“ Die Mutter fährt sofort nach Stuttgart, um sich mit einem Advocaten zu berathen und den Schullehrer zu verklagen. Der Advocat aber sagt ihr, daß der Schullehrer in seinem Rechte sei, daß sie, so lange sie in Württemberg lebe, als Concubine ihres verstorbenen Mannes und ihre Kinder als unehelich gelten, das Einzige, was ihr zu thun übrig bleibe, sei, sich mit einem Gnadengesuche an den König zu wenden und diesen um nachträgliche Genehmigung ihrer in Amerika geschlossenen Ehe zu bitten. Die Frau wollte sich aber zu diesem Schritte nicht verstehen. Sie sagte, sie habe zu lange in Amerika gelebt, um als königliche Gnade ersuchen zu wollen, was ihr von Gottes und Rechts wegen zukomme, ihre Ehe sei gültig vor Gott, auch wenn der König von Württemberg nach 15 Jahren seine Genehmigung nicht dazu erteile, und so ziehe sie es vor, mit ihren Kindern ein Land aufzusuchen, wo solche barbarische Gesetze nicht bestehen. Der amerikanische Gesandte Herr Bancroft, dem mehrere Fälle bekannt geworden waren, wo dieses Gesetz in abschreckender Weise gemißbraucht wurde, hat seine Anwesenheit in Stuttgart dazu benutzt, um Herrn v. Barnbühler ernste Vorstellungen über dieses barbarische und unzeitgemäße Gesetz zu machen, und dieser soll ihm versprochen haben, daß demnächst bei den Ständen die Aufhebung desselben beantragt werden solle.

— Im spanischen Bagno zu Cartagena ist eine Emute ausgebrochen, bei welcher die Sträflinge ihren Wärter zu tödten versuchten; eine Militärpatrouille stellte die Ruhe wieder her, nachdem neun Sträflinge erschossen und mehrere andere verwundet waren.

— In Algier ist ein Unteroffizier, der in Mexiko etwa 100,000 Thaler von Staatsgeldern unterschlagen hat, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. „Was hätte er gestohlen, wenn er General gewesen wäre?“ fragt eine Pariser boshafte Zeitung.

— Bei einer Trauung in Ballarat in Australien ereignete sich kürzlich ein Vorfall, der eben nur in Australien möglich ist. Der Bräutigam, der der Braut schon für 200 Dollars Geschenke gemacht hatte, wartete mit den Gästen in der Kirche vergeblich auf dieselbe. Man gewann endlich die Ueberzeugung, daß Jungfrau Braut sich anders besonnen hätte, und der Bräutigam, der die weite Reise von seiner Farm doch nicht ganz umsonst gemacht haben wollte, fragte eine der Brautjungfern, die ihm früher einen Korb gegeben und ihn jetzt wehmüthig anschaute, ob ihr vielleicht ihre Weigerung leid thäte. Sie seufzte schüchtern ein Ja, und — ließ sich mit ihm auf der Stelle trauen, so daß die Vorbereitungen doch nicht umsonst waren.

Kirchliche Nachrichten vom 24. bis 31. August.

St. Marien. Getauft: Dr. phil. u. Oberlehrer Stein Tochter Rose Marie Louise. Schneidermstr. Einl Sohn Paul Emil.

Gestorben: Tischlerges. Danowick unget. Sohn, 5 J., angeblich Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Klempnermstr. Faust Sohn Gustav Rudolph. Schuhmachermstr. Martin Sohn Hermann August. Steuermann Remus Tochter Betty Louise Johanna. Tischlergesell Bialki Tochter Johanna Adelheid. Herrn Hirsch Tochter Maria Martha.

Gestorben: Binnenloose Winter Sohn Carl Heinrich Georg, 3 M. Sattlermstr. Trostener Sohn Louis Alexander, 6 J., Gehirnentzündung. Schiffszimmergesell Müller Sohn Max Emil, 2 M., Scharlachfieber. Fleischermstr. Goyer Sohn Theodor Ernst Walter, 1 M., Magen- und Darmkatarrh. Maurerges. Schulz Tochter Bertha Hulda, 7 J. 8 M., Scharlachfieber. Herrn Kobule Tochter Auguste Louise, 1 J. 10 M., Diarrhöe. Schauspieler Heinrich Tochter Rosa, 3 J. 9 M., Scarlatina. Schuhmann Englinski Tochter Ida, 4 J., Scharlachfieber.

St. Catharinen. Getauft: Seefahrer Gemkow Sohn Heinrich Theodor August. Töpfermstr. Wessel Tochter Johanna Olga.

Gestorben: Rentier Wilh. Marks, 67 J. 10 M., Schlagfluß. Maurerges. Carl Wilh. Ehle, 37 J. 6 M., Brechruhr. Restaurateur Seib Sohn Richard, 3 J. 8 M. 12 J., Bräune. Billeteurs-Frau Juliane Retowick, geb. Brück, 40 J. 2 M. 17 J., Lungen Schlag. Bernsteinarb. Traoschinski Sohn Hermann Max Leopold, 3 M. 6 J., Chron. Magenkatarrh.

St. Bartholomäi. Getauft: Schankwirth Staderer Sohn Friedrich Wilhelm Julius. Schuhmachermstr. Riche Tochter Johanna Mathilde.

Gestorben: Schiffszimmerges. Preuß Sohn Carl Friedrich, 11 M., Diarrhöe. Maurerges. Steege Tochter Marie Ida, 4 J. 4 M., Scharlach. Tischlerges. Galtski Sohn Franz Rudolph, 7 M., Darmkatarrh. Bernsteinarbeiter Danielowski Stieffsohn Carl Eitz, 2 J. 6 M., Scharlach.

St. Trinitatis. Getauft: Schmiedegesell Peltowski Sohn Hugo Ernst.

Aufgeboren: Schiffszimmerges. Frdr. Wilh. Lange mit Jgfr. Auguste Bertha Krähne.

Gestorben: Töpfergesell Neumann Sohn Paul, 1 M., Krämpfe. Schankwirth Klein Tochter Amalie Friederike, 1 J. 1 M., Gehirnentzündung. Wittwe Neubert Tochter Marie Mathilde, 5 J., Scharlach.

St. Peter u. Paul. Gestorben: Jungfrau Johanna Wilhelm. Börendt, 71 J. 4 M. 18 J., Altersschwäche. Hrn. Gottschalk Sohn Ludwig Gottlieb, 4 J. 7 M. 14 J., Scharlach.

St. Elisabeth. Aufgeboren: Gensd'arm Carl Lange mit Jgfr. Emma Auguste Herl. Reservist Heinz. Joh. Stuber mit Jgfr. Wilhelmine Blum.

Gestorben: Sergeant Bernhagen Tochter Wilhelmine Helene, 6 M., Bräune. Musketier Alois Tafel, 24 J., Scharlachfieber.

St. Barbara. Getauft: Maschinenbauergeh. Bloch Sohn Arthur. Einwohner Rechmann in Heubude Sohn August Karl. Kaufmann Sauer am Sandweg Tochter Selma Johanna Auguste. Einwohner Köpfe in Heubude Tochter Maria Auguste. Eisendreher Lenz Tochter Elna Alma.

Gestorben: Schiffskapitain Mooring todgeb. Sohn. Schuhmachermstr. Fast Tochter Emma Wilhelmine, 10 M., 27 J., Krämpfe.

St. Salvator. Gestorben: Schuhmann Bussian Tochter Auguste Elise, 3 J., Scharlachfieber. Eigenthümer Schmidt Sohn August Wilhelm, 4 J., Scharlachfieber.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
31	4	336,54	+ 16,5	WNB. flau, bewölkt, Regenschauer.
1	8	337,59	12,9	W. frisch, leicht bewölkt.
12		337,77	15,1	W. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 1. September 1868.

Bei matter Stimmung an unserm heutigen Markte waren für umgelegte 150 Last Weizen nur schwer legte Preise zu erreichen. Am Besten begehrt bleiben noch helle milde Gattungen, wofür verhältnismäßig höhere Preise als für keine glatte Sorten bezahlt werden. Feiner hellglatter 137. 136. 134/35. 134th. bedang 615. 610. 605. 600. 595; hübscher, hochbunter 136. 135th. 585. 580. 575; 133/34. 132th. 570; 133th. 565; bunter 128th. 540; 130th. 510; rother 136. 140th. 560 pr. 5100 th.

Roggen mauer; 133. 131/32th. 397. 396; 130. 128th. 393. 390; 127. 126. 125th. 387. 384. 382 pr. 4910 th. Umsatz 25 Last.

Gerste, große 117/18th. 378; kleine 108. 105/106th. 336. 330 pr. 4320 th.

Erbsen gut begehrt; 444. 440. 437½ pr. 4320 th.

Delisaaten sehr flau.

Bahnpreise zu Danzig am 1. September.

Weizen bunt 131-135th. 93-96½ Sgr.
do. hellbunt 130-136th. 95/96-101 Sgr. pr. 85 th.
Roggen 126-132th. 94½-96 Sgr. pr. 81½ th.
Erbsen weiße Koch. 72-74 Sgr.
do. Futter. 69-71 Sgr. pr. 90 th.
Gerste kleine 100-112th. 53-56/57 Sgr.
do. große 110-120th. 57/58-62 Sgr. pr. 72 th.
Hafer 33-35 Sgr. pr. 50 th.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Bergath A. v. Rohr a. Halle a. S. Rittergutsbes. J. v. Rohr a. Königin. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens aus Rleschau. Kaufmann Salemann aus St. Petersburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Rabke a. Ebing, Wallerstein a. Hamburg, Goldberg a. Inowracław u. Krause a. Angerburg. Die Gutshes. Kramer a. Schadenberg und Bodendorf aus Resau.

Hotel du Nord.

Königl. Oberförster Weiswange n. Gattin aus Königsbruch. Rittergutsbes. Freundt aus Pinichin. Gutshes. Pepper n. Sohn a. Amalienhof. Die Herrn Pfarret Langwals a. Neuteich, Keuchel a. Gutstadt und Schulz a. Onofau. Dr. Schmidt a. Marienburg.

Hotel de Berlin.

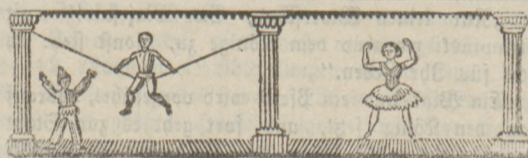
Die Kaufleute v. Budowies u. Gabel a. Berlin, Löw a. Dirschau, Waldmann a. Stuttgart, Dinger a. Hamburg, Pfeifer a. Liebstadt u. Bennke a. Düsseldorf.

Walter's Hotel.

Rittergutsbesitzer Reichel a. Papaczyn. Gutshesitzer v. Ralkstein a. Kl. Jablau. Baurath Henoch a. Altenburg. Administrator Birckholz a. Lappin. Kaufmann Zwicker a. Berlin.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 2. Septbr. Abschieds-Vorstellung des Fr. Julie Herrlinger, des Fr. Kays und des Herrn Blatner. Auf Verlangen: **Er muß aufs Land.** Lustspiel in 3 Akten von Friedrich. Hierauf: **Das war ich, oder: Die böse Nachbarin.** Ländliche Scene in 1 Akt von Gutz.



Das

Metamorphosen-Theater

in einem eisernen Lokale,

welches vor 10 Jahren auf dem Holzmarke, vor 7 und 5 Jahren am Dominikaner-Platz mit Beifall fungirte, wird jetzt wieder am **Dominikaner-Platz** aufgebaut, **Donnerstag, den 3. d. Mts., eröffnet**, sodann allabendlich fortgesetzt. Anfang ½ 8 Uhr und alles Uebrige enthalten die Zettel.

Mechanikus Grimmer sen.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Unterleibs-Bruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den meisten Fällen vollständige Heilung durch **Gottlieb Sturzenegger's Bruchsalbe.** Ausführliche Gebrauchsanweisung mit einer Menge überraschender, amtlich bestätigter Zeugnisse zur vorherigen Ueberzeugung gratis. Zu beziehen in Döpsen zu 1 Ebr. 20 Sgr. Pr.-St. sowohl direct beim Erfinder **Gottlieb Sturzenegger** in Hirschan, Kanton Appenzell, Schweiz, als auch durch Hrn. Apotheker **C. Schlenker**, Neugarten 14 in Danzig und Hrn. **M. Günther**, zur Löwen-Apothek, Jerusalemstraße 16 in Berlin.

Große Ausstellung von 150 Stück Delgemälden

von Münchener, Wiener und Hamburger Malern im

(Lange Markt.) Saale des Hotel du Nord. (Lange Markt.)

Um schnell abzusetzen, werden die Gemälde staunend billig verkauft.

Der Verkauf findet nur noch einige Tage statt.

Die Besichtigung ist von Donnerstag, den 27. August, an und folgende Tage unentgeltlich, wozu Liebhaber einladet

Geldschranke,

feuerfest und diebesicher, in verschiedenen Größen, Nähmaschinen, Dampfkaffeebrenner, Chatoullen und Schlosser-Bauarbeiten fertigt gut und billig

W. Spindler, Schlossermeister,
Hintergasse 17.

Sine neu erbaute bairische

Bierbrauerei,

in einer der größten Hafen- und Handels-Städte Pommerns, nahe des Bahnhofes gelegen, soll Familienverhältnisse halber verkauft oder verpachtet werden. Zu dieser **Brauerei** gehört auch ein neu angelegter **Restaurantsgarten** von ca. 3 Morgen Größe, auch können auf Wunsch Wiesen und Acker beigegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum Turnfest

Stocklaternen, Lampions und

Turnfahrten in Auswahl

bei **J. L. Preuss,** Portschalkengasse 3.

Große geräuch. Speck-Flandern, Epickaale und Bücklinge,

Mal-Marinaden,
Mar. Bratheeringe, in ¼ u. ½ Schokfässer, versendet billigt unter Nachnahme

Brunzen's Seefisch-Handlung,

Fischmarkt 38.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. ½ Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Weichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher **Dr. A. Vohringel** in Leipzig.

Neueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preussischen Regierung** gestattet.

„**Gottes Segen bei Cohn!**“

Grosse Capitalien-Verloosung von 2½ Millionen.

Beginn der Ziehung am 14. d. Mts.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 4 à 5,000, 6 à 4,000, 15 à 3,000, 82 à 2,000, 5 à 1,500, 4 à 1,200, 106 à 1,000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 9,000 à 100 u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupt-Treffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 5. August d. J. schon wieder den **allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen** ausbezahlt.

Jede Bestellung kann auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen **Postkarten** gemacht werden.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.